

# Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1847.

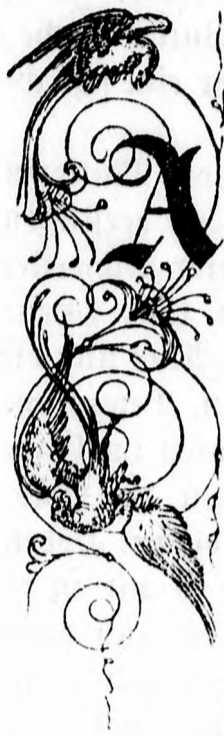
Montag, 9. August.

32.

## Soldatenliebe.

(Nach Arsene Houffaye.)

I.



Am Westrande der Champagne liegt das reizende Ravenaythal, das in der Umgegend wegen seiner herrlichen Nußbäume und malerisch gelegenen Wassermühlen berühmt ist. Die Natur ist hier weniger romantisch als hübsch; der Abhang des Hügelns zeigt keine zerklüftete Felswand, der Scheitel keine Burgruine. Nirgend etwas Wildes, Großartiges, Dedes; nirgend ein Punkt,

der einem mittelalterlichen hochadeligen Räuber, frommen Anachoreten oder unglücklichen Liebenden gefallen könnte; denn wer möchte trauern und sich kasteien, wo der Himmel Jahr aus Jahr ein Blumen und Blüthenbäume, goldene Aehrenfelder und Weinstöcke zur Freude der Menschen in solcher Pracht und Herrlichkeit gedeihen läßt! Gottes Hand hat das heitere Ravenaythal so wunderbar gesegnet, daß kein Flecken unfruchtbar liegt; sogar die Fahrwege prangen mit üppigem Graswuchse, der die Wagengeleise verdeckt. Rings Leben und Freude und Heiterkeit, selbst auf dem Friedhofe, der ganz in einem Blumenwalde versteckt liegt u. auf dem mehr Apfelbäume als Grabsteine stehen. Weh u. Herzleid wären in diesem kleinen Eden übel angebracht; und dennoch, dennoch ist der Schmerz in allen Landen ansässig und die blühendsten Dasein bergen oft die öddesten Menschenherzen. Im Ravenaythale habe ich die Liebestationen zweier Menschen beobachtet, die ich hier in flüchtigen Umrissen auf's Papier werfen will, nicht um zu dichten, sondern um abzukonterfeien, was ich gesehen habe. Nur der Reiz der Wahrheit dient meiner Geschichte zur Empfehlung.

Es war im schönen Monat Mai, als ich im Jahre 1839 durch das Ravenaythal kam, das in vollster Lenzespracht stand. Die Kirsch- und

Apfelbäume verwandelten den Pfad in einen Schattengang, der mit weißen Blütenflocken beschneiet war. Auf den Wiesen blühten die Tausendschönchen mit vielem andern Geblüm. Im heiteren Geleite der Jugend und Poesie wanderte ich leichten Schrittes durch all die Herrlichkeit, als sich plötzlich die Liebe zur Dritten im Bunde in einer Gestalt, die ich noch immer im stillen Herzen hege, anbot. Denn während ich so träumend meines Weges schritt, hörte ich das alte Lied von Quinault nach der Lullischen Melodie singen, in welchem es heißt: „Die Liebe hält in ihren Ketten viel tausend Vöglein, die im Wald singen Tag und Nacht; wenn Liebe nur mit Schmerzen lohnte, fürwahr die verliebten Vöglein sängen nicht so sehr!“ Das Lied sprach mich ungemein an, nicht, weil die Melodie so meisterhaft, noch weil die Stimme so vorzüglich gewesen (obschon ich schon auf schlechtere Stimmen Ansprüche gründen sah), sondern weil Inhalt, Ton u. Stimme so recht harmonisch zu der Umgebung paßten. Und noch ein Weilschen, so bog von einem Seitenpfade ein Mädchen in der Maienzeit der Jugend in den Weg mit einem Eslein, den die Kleine mit einem Nußbaumzweige vor sich hertrieb. Ich machte Halt und ließ, an einen Apfelbaum gelehnt, das Mädchen vorbeipassiren. Es war eine kleine blühende Gestalt, fast zu zart für ein Landmädchen; ein Gesicht wie ein Engel, Wangen wie Milch und Blut, Augen, blau wie Vergifmeinnicht. Welche Frische, welche Unschuld, welche Harmlosigkeit! Zähne wie Kirschblüten so weiß, die Locken, blond wie Aehrengold, rebellirten gegen das Häubchen und den Kamm gar lieblich. Keine Spur von Puz, selbst nicht einmal ein Halsband, noch Ohrringe; kein Blumensträußchen am Nieder, und welch ein Nieder! Ohne Weiteres folgte ich dem Esel und dem Mädchen zum Wege nach der Mühle, deren Klappern weithin in's Thal erscholl. Die schöne Müllerin machte mit dem Lastthiere die Runde um den Teich, ließ die beiden Kornsäcke vor die Mühle fallen u. trieb das entlastete Grauthier zum Stalle, worauf sie sich umdrehte und mir entgegen trat. Ich wollte sie anreden; doch es kam

nur zum Anlächeln. Ueber mein Schweigen verwundert, sagte auch sie kein Wort, sondern bligte mich von der Seite an, drehte sich erröthend herum und ließ mich stehen, wie ich stand. Vor dem Gärtchen, wo Rosen und Salat, Hyazinthen u. gelbe Rüben bunt neben einander wuchsen, machte sie wieder Halt. Jetzt faßte ich mir ein Herz, lief ihr nach und hat das hübsche Kind um eine Rose aus dem Gärtchen, wobei ich bemerkte, auf ihren Wangen prangten freilich die schönsten Rosen. Sie lachte mich aus und neigte sich, um mir einige Veilchen zu pflücken; wie gern hätt' ich vor ihr mich auf die Knie geworfen, um die vorerwähnten Rosen auf ihren Wangen zu küssen. Aber die Mutter rief aus der Küche: „Henriette!“ Und die Gerufene drückte mir eilends das Sträußchen in die Hand, rief ein herzliches „Adieu!“ u. entschlüpfte wie eines von den Vögeln, von denen sie gesungen hatte. Mit halbseeligem, halb wehmüthigem Blicke schaut' ich ihr nach, wie sie die Stufen zur Mühle hinabhüpfte. In dem Momente, wo sie in's Haus treten wollte, kam ein stattlicher Dragoner zur Thür heraus, strich sich den Schnurbart und breitete beide Arme aus, um ihr einen Kuß zu geben. „Vetter, sind Sie nicht mehr Soldat?“ fragte das naive Kind, überrascht den wahrscheinlich soeben angekommenen Verwandten vom Kopf bis zu den Füßen betrachtend. — „Soldat noch immer, Kind!“ antwortete der zärtliche Schnurbart. „Siehst du nicht, daß ich Brigadier geworden bin, he?... Ja, ja, immer Soldat im Dienste des Vaterlandes und meines lieben Bäschens!“ — So traten sie in's Haus; ich hatte genug gesehen, genng gehört; langsam schlich ich meines Weges weiter und dachte: „Ach, schon in Dienst getreten? Ist die Unbefangenheit dahin, so folgt bald auch der Dufst und dem Dufst die Blüthe u. der Blüthe...“ Ich war recht verdrießlich auf den schmuken Dragoner; und hatt' ich denn Grund dazu?

## II.

Und als ich Ende Juli nach Ravenay zurückkam, dachte ich recht lebhaft wieder an die schöne Müllerin u. ließ mich einen kleinen Umweg nicht verdrießen, um wieder in der Mühle vorzusprechen und nach Henriette zu sehen. Der Mühlteich war fast ganz ausgetrocknet und das Rad stand still. Aber am Ufer ringsum wurde Heu gemacht und die Müllerleute arbeiteten, daß es eine Lust war, es zu sehen. Um unsichtbarer Zuschauer bleiben zu können, legte ich mich in den Schatten eines Erlengebüsches und schaute hinüber. Die Heuer kamen näher, das blaue Gras flog zur Seite wie gezupfte Wolle. Jetzt erkannte ich

Henriette und hart ihr auf den Fersen den Vetter Dragoner, der die Reiteruniform u. die Brigadiersinsignien abgelegt hatte. Henriette war nicht mehr das arglose, naive Kind; sie sah so träumerisch, so freudvoll und leidvoll darein wie eine liebende Jungfrau und warf das Heu mit dem Rechen so gleichgültig zur Seite, als sei sie weit, weit weg von der Wiese. Der Vetter Dragoner lachte laut auf über des Bäschens schlechtes Wenden; die Mutter aber keifte über die gottlose Nachlässigkeit und meinte, jeder Grassalm habe sein Recht auf sorgfältige Berücksichtigung und wer den Salm nicht ehre, sei keiner guten Butter werth und wer keine gute Butter mache, werde eine schlechte Hausfrau u. wer eine schlechte Hausfrau...

Weiß der Himmel, bis wohin die Müllerin sich in ihren Schlussfolgerungen noch verstiegen haben würde, wenn sie nicht von ihrer Schwester unterbrochen worden wäre. Diese rief: „Henriette, flink voran, flink, flink!“ Aber nur die Liebe ging flink voran. Die Blicke u. Bemerkungen, die nur das Paar verstand, waren im Gange, und die Wünsche und Hoffnungen des Mädchens schwebten hoch oben in den blauen Höhen wie die Tauben. Das sah ich Alles so mit an u. wurde wieder traurig; was ging es mich denn an? Sie waren Vetter und Base; sie waren ein schönes Paar; die Alten hatten eine Mühle und einen Teich und Kühe und Esel und Enten und Gänse und Hühner u. Tauben... warum sollten sie denn nicht wünschen und hoffen und fröhlich sein? In der Beschaulichkeit eines Angelfischers lag ich am Teichufer im Erlensbusche und fing die Blicke und das Gemische und das Lächeln des Paares auf; welch liebliches Schauspiel, und es kostete kein Eintrittsgeld, aber freilich, freilich, es kostete mir Gedanken und Seufzer.

Endlich war das Heu bis zum letzten Rechen voll gewendet und der Dragoner begann: „Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen, Tante! Wir sollten auf die Insel gehen und dort zu Nacht essen, nicht wahr, Henriette?“ — „Ach ja, Mutter!“ — „Alles gut und schön,“ antwortete die Mutter rüstig; „aber es fehlt an Zeit. Da muß noch gemolken u. gebuttert werden, da sind noch Erbsen für morgen Mittag zu pflücken, da muß noch Teig gesäuert werden, da ist das Vieh noch zu besorgen... Man geht nur Sonntags auf die Insel.“ — „Ach, laß die Kinder doch...!“ meinte die Schwester der Müllerin. — „Das Erbsenpflücken u. Butterstoßen übernehm' ich!“ hob der Dragoner an. „Ein Viertelstündchen zum gemüthlichen Verzehren unsers Streichkäses stärkt und ermuntert zu schnellerem Schaffen. Seht, der Rechen liegt schon bereit!“

Und dazu summt der Dragoner:

„Gott Amor ist ein Schiffersmann  
Wie keiner ist, so gut;  
Stzt er am Steuer in dem Rahn,  
Wie schön ist's auf der Fluth!“

(Beschluß folgt.)

### Wiener - Wochenbriefe.

Das Leutumbringen und allmälige Leutausziehen wird zu jeder Jahreszeit mit großem Eifer betrieben. In der Vorstadt Wieden erdolchte ein Tischlergeselle seine Meisterin, weil sie ihm ihre Tochter nicht zum Weibe geben wollte. Da der Thäter sich nicht aus dem Staube machte, so wurde er kurze Zeit nach vollbrachter That verhaftet. Der alte Satz: „Leben und Leben lassen“ erweckt trotz der gegenwärtigen Vorliebe für Nococo-Gegenstände keine großen Sympathien, denn jetzt will Keiner den andern leben lassen. Diese humane Gesinnung hat sich besonders bei unsern Fleischern fest eingewurzelt. Mit aller Gewalt stemmen sie sich gegen die Herabsetzung der Fleischtaxe und lassen kein Mittel unversucht, um die ohnedies hohe Gebühr noch mehr in die Höhe zu bringen. Einige haben sogar die Kühnheit eine gewisse Gattung Fleisch über den Satzungspreis zu verkaufen. — Das Brot ist um einige Lothe gewichtiger geworden; an ein Wolfeilerwerden ist aber doch vor der Hand nicht zu denken, weil die Zerealien, ohngeachtet der reichlichen Ernte noch in demselben(?) Verhältnisse stehen. — Freiherr von Sina hat das Ekhaus in die Wollzeile, „zur Iris“ genannt, um den Kauffchilling von 100,000 fl. erstanden. Er läßt das alte Haus einreißen, wodurch die sehr gefährliche Passage besser wird, da das neue Gebäude hineingerückt werden muß. Es scheint, als wenn man nun auch bei uns das Expropriations-Gesetz in Anwendung brächte. Dies hätte schon längst geschehen sollen, wir hätten dann weniger schlechte Gassen u. schöne Häuserreihen! — Die Ghelen'schen Erben haben das Privilegium die „Wiener Zeitung“ zu drucken, auf eine Reihe von Jahren verlängert erhalten; der Pacht wurde jedoch um circa 10,000 fl. erhöht. Die Einrückungsgebühren werden in Folge dessen um einen halben Kreuzer per Zeile erhöht werden. Ueberreuter in Wien und Heckenast aus Pesth waren Konkurrenten. Werden vielleicht nun unsere belletristischen Journale auch die Erlaubniß erhalten, wissenschaftliche und literarische Anzeigen gegen Inseratgebühren drucken zu dürfen? Es wäre ein bedeutender Schritt nach Vorwärts! — Das neue Theater in der Leopoldstadt, welches einige Tagesblätter „Carlstheater“ nennen, soll erst im künftigen Früh-

jahre eröffnet werden, da neu aufgeführte Gebäude zum Mindesten ein Vierteljahr unbenützt bleiben müssen, um gehörig auszutrocknen? Das neue Schauspielhaus — dessen Grundstein am 1. f. M. gelegt werden wird — will man mit Gewalt „Carlstheater“ bezeichnen. Ich möchte aber wissen warum? — Der Ferienmonat des Burgtheaters ist beendet; das neue Theaterjahr dürfte manche Umwälzung erleben. Graf Dietrichstein, der bisherige Vorstand dieser Anstalt soll gesonnen sein, Herrn v. Solbein wieder das Auler und mit diesem zugleich den Titel u. den Charakter eines Hofrathes zu übergeben. — Otto Brechtler marschirt mit einer neuen Tragödie baldigst ein. Auf dem Gibel des Theaterdaches bemerkt man einen Raben! Dem. Wildauer ist nun wieder die anspruchlose Schauspielerin geworden, d. h. sie hat ihre Sängerschaft unter den üblichen Ceremonien, als Blumen u. Kränzewerfen, glücklich beschlossen. Sie wurde von dem württembergischen Hofschauspieler und Regisseur Hrn. Moritz abgelöst; denn im Theater an der Wien gibt einer dem anderen die Thüre in die Hand. — Moritz ist eine literarischgebildete Künstlernatur; er dringt in das innerste Mark der Dichtung ein und zwingt den Zuseher, das Dargestellte mit zu erleben. Im Konversationsstücke ist er ausgezeichnet; für die Tragödie ist sein Organ nicht ganz geschaffen. Sein „Hamlet“ war geistig durchdacht, er wollte diesen charakterlosen, thatenarmen Helden zu einem Charakter formen; allein die schwer gestellte Aufgabe gelang nicht ganz. Eine erschütternde, aus dem Innern der Seele entsprungene Leistung war sein Lord Harleigh im „Wahn und Wahnsinn.“ — Dem. Hellwig debutirte nun als Operistin im „Liebestranke.“ Dem. Hellwig ist schön, ihre Stimme ist schön, stark ist sie aber nie gewesen! Gegenwärtig ist das Organ schwach und verliert noch mehr durch die unreine Intonation. Als Sängerin kann Dem. Hellwig den Anforderungen nicht entsprechen, während sie in der Spieloper eine treffliche Erscheinung ist. Ich habe seiner Zeit meine Meinung über das Gesangsvermögen der Dem. Zerr unverholen ausgesprochen, warum hätte ich die Sängerin Hellwig nicht ebenfalls beurtheilen sollen. Mich beirrt in meinem Ausspruche weder der Menge Lob- noch Wehgeschrei!!! —?—

### Theater- und Musikzeitung.

\* Am 31. v. M. sollte in Paris im Theatre historique das neue Drama: „Chevalier de Maison-Rouge“ (nach dem bekannten Romane unwiderruflich zur Aufführung kommen.

\* Bonfard schreibt eine Tragödie: „Charlotte Corday“ für das Theatre-français.

### Mignon - Zeitung.

**Etwas von Allem.** Der Leichnam D'Connell's kam am 25. Juli Morgens 3 Uhr mit dem Paketboot „L'Express“ von Havre in Southampton an und wurde sogleich nach London befördert, von wo er direkt nach Dublin geschickt wird. D'Connell's Sohn begleitet fortwährend die irdischen Ueberreste seines Vaters.

\*\* Die Fruchtbarkeit des Sommers scheint sich auch auf den Himmel zu erstrecken. Immer neue Kometen u. Planeten werden entdeckt. Wieder hat man in Altona zur Freude der Weinhändler einen Kometen aufgefunden.

\*\* Man schreibt aus Weyher (bei Bruchsal): „Kürzlich wurde in unserer Nachbarschaft ein schrecklicher Mord verübt. Der 21jährige Sohn des Hirschenwirths Molly von hier ging verflorenen Samstag, den 18. v. M., nach dem benachbarten Forst, woselbst er Bekanntschaft mit einem Mädchen hatte. Gegen Morgen wollte er durch den Wald nach Hause zurückkehren, als er plötzlich von fünf Kerls angefallen und zu Boden geworfen wurde, hierauf hielten ihn vier derselben und der fünfte zerschnitt ihm das Gesicht auf eine unmenschliche Weise, stieß ihm den Gaumen ein und zerschlug ihm das Nasenbein. Der Mund wurde ihm auf beiden Seiten bis an die Ohren aufgeschnitten und außerdem hatte derselbe noch sechs andere Schnitte im Gesicht. Am Montag Mittag starb der Unglückliche, nachdem er unendliche Schmerzen gelitten. Die Thäter sollen von Forst und Eifersucht die Ursache sein. Die Untersuchung ist bereits gegen einige verdächtige Individuen eingeleitet.“

\*\* Nach dem neuesten Berichten aus Lima hat der Präsident von Peru den Vorschlag eines Engländers, eine Eisenbahn zwischen Lima und Callao zu bauen — die erste in Peru — angenommen. Die Eisenbahn wird ungefähr 6 Meilen lang sein, und, wenn sämtliche Aktien in Peru Absatz finden, schon im Februar 1849, andernfalls aber im Oktober eröffnet werden.

\*\* Am 28. Juli früh halb 8 Uhr fand in Dresden die Hinrichtung des Mutter- u. Schweftermörders Strehle durch das Schwert statt.

\*\* Am 27. Juli brachte die Gensd'armie in Wesel mehrere Knaben gefesselt ein, welche zu ihrem Vergnügen, wie man glaubt, ein Feuer im Demmerwalde angezündet hatten. Der Brand hat so bedeutend um sich gegriffen, daß man den Schaden jetzt schon auf 80,000 Thaler anschlug,

und noch war das Feuer nichts weniger als gelöscht. Man fürchtete sogar, daß der Brand sich auch über den Weseler Wald verbreiten würde. Die Acker, welche zwischen den beiden Wäldern sich ausdehnen, hatten nicht allein bedeutend gelitten durch die Hitze, sondern sie litten noch viel mehr durch das aus dem Demmerwalde flüchtende Wild.

\*\* Von Seiten der Berliner Universität ist ein Gutachten in Betreff der Zulassung der Juden zu den Universitäten eingefordert worden u. es hat sich dieselbe in einer ausführlichen Schrift für dieselbe ausgesprochen.

\*\* Von dem alten Brandstifter, welcher in Liegniz eingebracht worden, hat es sich bereits mit Bestimmtheit herausgestellt, daß er zu seinen Frevelthaten kein anderes Motiv hatte, als das, den armen Leuten Arbeit und den Abgebrannten neue, bessere Gebäude zu verschaffen. Der Verbrecher steht auf einer sehr niedrigen Stufe der Bildung. Daraus allein ist die Verkehrtheit zu erklären, einen menschenfreundlichen Zweck durch Missethaten erreichen zu wollen.

\*\* Bis jetzt war der Hopfen beim Eingange in Paris mit einem Octroi-Zolle belegt, was die Bierbrauer veranlaßte, ihr Bier aus Obst, schlechtem Honig, Ausschuß-Rosinen, Kräutern, kurz aus allen andern Ingredienzien, nur nicht aus Hopfen und Gerste zu brauen. Der Municipalrath von Paris hat nun beschlossen, den Hopfen steuerfrei einführen zu lassen, dafür aber die Bierbrauereien strenge zu überwachen und künftige Fälschungen zu verhindern.

\*\* (Englische Spielereien.) Auch die Spielereien der Engländer sind selten ganz ohne praktische Beziehungen. So unter Anderem mit ihren Jacht-Clubs. Die englischen Jachtclubschiffe werden nur zu Lustfahrten gebaut, doch kommt es gar sehr darauf an, sie so zu konstruiren, daß sie ungemein rasch segeln, woraus für den Bau der übrigen Schiffe gar manche nützliche Lehre gezogen werden kann. Kürzlich hatte der Londoner „Royal-Thames-Jacht-Club“ ein Wettsegeln veranstaltet. Es waren 11 Jachtschiffe versammelt, in der Größe von 25 bis 50 Tonnen. Den ausgesetzten Preis von 100 Sovereigns gewann das Jachtschiff „Secret.“ Es segelte eine bestimmte Distanz hin und zurück in etwas über 6 Stunden, was als eine außerordentliche Segelkraft betrachtet wird.

\*\* (Statistik der englischen Parlamente.) In der nun beendigten Parlamentssession, welche mit zwei Ausnahmen die längste seit hundert Jahren war, wurden nicht weniger als 4253 Bittschriften mit 559,977 Unterschriften gegen den Erzie-

hungsplan der Regierung und 919 Petitionen mit 141,717 Unterschriften zu Gunsten desselben eingereicht. Der Globe gibt die Dauer der letzten 14 Parlamente seit 1796 an und bemerkt, daß seit 1801 fünfzehn Premierminister sich einander am Ruder folgten, nämlich: Addington 1801, Pitt 1804, Grenville 1806, Herzog von Portland 1807, Percival 1810, Graf Liverpool 1812, Canning 1827, Goderich 1827, Herzog von Wellington 1828, Grey 1830, Melbourne 1834, Peel 1834, Melbourne 1835, Peel 1841 und Lord J. Russell 1846.

\* \* Von einem persischen Maler, Hassan-Hadschi, der jetzt in Stambul weilt, aber über Italien in Paris erwartet wird, sollen zum bevorstehenden Salon im Louvre mehrere Gemälde zur Ausstellung kommen.

## Lokal-Beitrag.

### Theater.

Nationaltheater. Hr. Wolf trat nach seiner Krankheit am 6. d. M. zum ersten Male wieder als Olivier in den „vier Haimonskindern“ auf und „es regte sich keine Hand,“ ihn mit freundlichem Applause zu empfangen. Das ist eine Demonstration, — und wenn sie Herrn Wolf gilt sogar eine höchst ungerechte Demonstration, da er, wie wir aus zuverlässiger Quelle wissen, wirklich und zwar bedenklich krank war; aber die Demonstration galt nicht Herrn W., sie galt der Administration, sie bewies den Unmuth des Publikums, welches mit Recht darüber ungehalten ist, an einer Bühne, die ein so zahlreiches Opernpersonal besitzt, bei Erkrankung eines einzigen Mitgliedes, keine Opernvorstellung hören zu können und das war gut! Nur ist es schade, daß der gewiß verdienstvolle Künstler dafür büßen mußte!

Deutsches Theater. Am 6. d. M.: „La Sonnambula.“ — Der letzte Held, welcher die romantische Poesie in der Musik vertreten — Vincenzo Bellini — stieg vor zwölf Jahren in's Grab und ward in Paris mit den Ehren eines Marschalls bestattet; die Marschall-Ehren u. der Leichenpomp sind längst vergessen, aber der Name des unerschöpflichen Liederquelles lebt noch immer fort, weil er sich selbst ein unvergängliches Monument gesetzt, weil er die „Nachtwandlerin“ geschrieben, — dieses ewig schöne, ewig junge Tonwerk, von einem elegisch-idyllischen Dämmerlichte sanft umflossen. — Die tiefe Innigkeit, die rührende Empfindungs-Wärme, welche diese Oper durchhaucht, kann kaum schöner wiedergegeben werden, als dies durch Dem. Querio (Alcina) geschah; — so müssen diese herrlichen Lieder gesungen werden, so korrekt, so rein u. doch so leicht, so gefällig. Im 3. Akte war ihre Leistung das Gediegenste, was seit lange in diesem Fache hier gehört wurde, — da schien es, als wäre jeder Ton ein Blutstropfen, der sich dem tiefverwundeten Herzen entringt, während sie das herrliche „a la gioja“ mit all der trunkenen Begeisterung beglückter Liebe sang. Da hörte der Beifall auf und machte dem Enthusiasmus Raum, der in Applausstürmen losbrach, bis Dem. Q. die Arie wiederholte. Hr. Latuada (Cl-

vin) gefällt immer mehr, je mehr man sich an den Charakter seiner Stimme gewöhnt; der Glanzpunkt seiner Leistung war das Finale des 2. Aktes, das er besonders kräftig sang; das freundlichgestimmte, aber leider schonungslose Publikum ließ sich die ganze Nummer wiederholen. In Folge dieser Anstrengung konnte Hr. Q. in der großen Arie des dritten Aktes weniger durchbringen. Hr. Valtrinieri (Graf), vorzüglich. Schade, daß das treffliche Ensemble durch die schwache Leistung der Dem. Wurm gestört wurde; warum hat nicht Mad. Schumann die Partie übernommen? Der Chor singt recht korrekt, aber mit zu wenig Feuer; die ganze Oper ging trefflich zusammen, wozu Herrn Witt's umsichtige Leitung das Ihrige beitrug; — nur bedauern wir, daß das wunderliche Duett „Selbst im Traume“ am Schlusse des 1. Aktes weglieb. M. F.

Am 7. d. M. zum ersten Male: „Zwei Pistolen“, Posse von Kaiser. — Wir wissen nicht, ob die Grundidee dieser blindgeladenen Pistolen von Kogebue in Französische und dann wieder retour marschirte oder umgekehrt; genug, es ist ein verbrauchtes Sujet mit neuem Aufputz — einen Mumie im Flitterstaate, die jedoch für einen Abend so ziemlich unterhalten kann. — Gespielt wurde recht befriedigend, ungeachtet es nicht zu einem Hervorrufe kam. Unstreitig verdiente Hr. Grün die meiste Auszeichnung, welche ihm aber durch das zu gemessene Spiel seines Partners Herrn Weiß verleidet wurde. Die H. H. Schuman, Donna, so wie die Damen Bergmann (welche in letzterer Zeit leider nur selten eine ihres schönen Talentes würdige Beschäftigung findet) und Bruu griffen ins Ensemble recht verständig ein; die Leistungen der Dem. Wurm in der Posse scheinen mit denen in der Oper so ziemlich auf einer und derselben Stufe zu stehen. Das Haus war besser, als sonst besucht. F.

Opern-Sommertheater. Am 6. d. M. „Theater und Küche“, Posse mit Gesang in zwei Akten, nach dem Französischen des P. de Kock, von Ida Brüning. — Ich spiele Komödie, du spielst Komödie, er spielt Komödie, — wir spielen Komödie, ihr spielt Komödie, sie spielen Komödie. Dies ist ungefähr die Tendenz des Stückes, wenn man überhaupt so glücklich ist, in allen derlei überrheinischen Kunstprodukten eine Tendenz zu finden. Daß die Mutter einer Schauspielerin stolz und ruhmredig auf deren Vorzüge ist; du lieber Himmel, das sind andere Mütter auch; daß eine Köchin lieber deklamirt als kocht und siedet, wissen wir schon seit Claren und Delarosa; daß ein alter Herr in eine Schauspielerin verliebt ist, während sein Nefse geliebt wird, ist ein Erfahrungssatz, den so viele alte Herren, wenn sie zufällig Nefsen haben, bestätigen können. Wo also steht der Witz in dieser dramatischen Garküche? Sonst ist die französische Küche eine piquante, Gaumen lizelnde, Appetit erregende, hier aber wird einem schon im Vorhinein der Appetit genommen, das ist eine Brühe, der das Gewürz fehlt, hier werden die Situationen auf den dramatischen Spieß gestekt, und während sie auf einer Seite beinahe verkohlen, bleiben sie auf der anderen Seite roh und ungenießbar! Hr. Marchion (Gire) machte aus dem Nichts — Etwas, — — Dem. Wölfe (Chouchette) aus dem Etwas — — Nichts! Die Herren Rott (Tristapatte) und Gallmayer (Hannibal) waren charmant, Mad. Freheim (Crapoillard) hielt sich für amüsant und Mad. Banini (Asmalda) war etwas zu larmoyant, — vielleicht des leeren Hauses wegen — ! — Vorher wurde Meixner's artige Blu-

ette: „Die Mördergrube im fünften Stok,“ in recht amusanter Weise zur Darstellung gebracht. Stump.

— Wir können unseren Lesern die Mittheilung machen, daß die im Dfner Sommertheater mit Beifall gegebene Bluette: „Die Mördergrube im fünften Stok“ nicht von Meirner (pseudonym), sondern von dem bekannten Literaten Hrn. Philipp Weil bearbeitet ist, welcher dieselbe, unter der Bedingung, daß sein Name auf der Affiche ungenannt bleibe, Hrn. Gläde zu dessen Benefiz überließ. 5.

— Der vortheilhaft bekannte Heldenspieler Herr Gdnard Fürst ist hier eingetroffen u. wird nächstens sein Gastspiel im Dfner Sommertheater beginnen, worauf wir alle Theaterfreunde der Schwesterstädte aufmerksam machen. 9.

### Lokalbemerker.

— Dem allgemein geehrten Stadtrichter Hrn. M. von Száz wurde vorgestern Abends um 10 Uhr vor seiner Wohnung in der Waiznergasse, von den hiesigen Bürgern, als Beweis ihrer Freude, über seine glückliche Rückkehr von einer Reise in Norddeutschland, eine glänzende Serenade mit Fackelzug gebracht. Die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden waren der glänzendste Beleg für die herzliche Liebe und Achtung, deren sich der würdige Beamte unter der hiesigen Bürgerschaft erfreut und wurden von lauten Klän begleitet wurde. 8.

— Beide „Rör“ lassen ihre Lokale elegant herrichten u. werden dieselben nächstens mit einer Mahlzeit und Musik eröffnen. Charakteristisch ist es — bemerkt der „Hirado“ — daß in einem der beiden Lokale der Lesesaal sehr klein, der Spielsaal hingegen sehr groß ist. 5.

— Dieser Tage machte hier die Flucht eines Mädchens mit ihrem Geliebten viel Aufsehen. Die Eltern hatten ihre Einwilligung zur Heirath nicht geben wollen u. rächen sich jetzt an den Entführer dadurch, daß sie ihm — nicht nachsehen! 5.

— Im Kaiserbade soll sich — wie der Glökner erzählt — gegenwärtig ein reicher Herr mit seiner Familie aufhalten, — seine Börse ist immer mit Dukaten gefüllt. Nun findet sich eine ganze Schaar Industriemänner, die täglich abwechselnd in demselben Zimmer baden, in welchem dieser Herr gewesen, der, wie sie hoffen ein Paar Dukaten zurücklassen würde. Wenn sie nur nicht die Badekosten daransetzen und am Ende doch leer ausgehen! 5.

— Das „Pesti Hirlap“ schreibt: „Hr. K. — von dem wir glaubten, daß er nach Erbauung des Noththeaters auf seine Lorbeeren ausruhen werde, nahm wieder seinen Bleistift und seinen Zirkel zur Hand und beginnt den Bau eines neuen Kunstempels (für das Schreier'sche Affentheater) u. s. w.“ — Demnach meint also das Hirlap, Hr. K. hätte das Noththeater gebaut; auch nicht übel, aber sehr — naiv! 5.

— In welchem traurigen Zustande sich unsere Kommunikationsmittel befinden beweiset die Differenz, welche in den Preisen der nothwendigsten Lebensmittel zwischen Pesth u. den Provinzstädten herrscht. In Miskolcz kostete am 30. Juli der Preßb. Meizen des reinsten Weizen 8 fl. W.W., während derselbe in Pesth noch am 3. August um 14 fl. W.W. verkauft wurde. Also eine Differenz von sechs Gulden! Sollte man da nicht glauben, Miskolcz liege in einem anderen Lande? 5.

— Eine traurige Nachricht! — Man berichtet aus dem Wagthale und dem Sáros Komitate, daß die Kartoffeln faulen! Gewiß ein furchtbarer Schlag für die Bewohner jener Gegenden, deren vorzüglichste Nahrung die Kartoffeln bilden! 5.

### Scherz - Rebus.



Auflösung des letzten Scherzrebus:  
**Zeno.** (10 o.)

\* Wieselburg, 5. August. Weizen 18 fl. 15 fr., 16.45, 15.30; Halbfucht 9.15, 9. —, 8.39; Korn 9.45, 9.12, 8.24; Gerste 6. —, 5.24, 5. —; Hafer 5.18, 5. —, 4.50; Kukuruz 8.30, 8.15, 8 fl. W.W. der Preßburger Weizen.

Redakteur: **S. Rosenthal.**

## Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

### Wavis für Eltern.

Schulknaben, die das Gymnasium besuchen, so wie auch Studierende der höheren Fakultäten, können bei einer distinguirten Familie mit Kost u. Wohnung versehen werden und zugleich Unterricht in der englischen, französischen, italienischen und deutschen Sprache erhalten. Da man sich nur auf eine geringe Anzahl von Schülern beschränkt, so werden die resp. Eltern ersucht, ihre gefälligen

Anträge per Adresse der Redaktion des „Honderü“ sobald als möglich portofrei einzusenden, um sich über die Bedingungen zu verständigen. 4—3

### Eltern,

welche ihren Töchtern eine gute Erziehung zu geben wünschen, empfiehlt seine Töchterbildungsanstalt

**Carl Seltenreich,**

Belagasse, Nr. 249, in Pesth.

Als ein in jeder Hinsicht guter Rathgeber zur Selbstbesorgung des Gartens ist für 1 fl. C. M. zur Anschaffung zu empfehlen:

**Der populäre Gartenfreund,**  
oder die Kunst, alle in Deutschland vegetirenden Blumen und Gärtengewächse auf die leichteste u. einträglichste Weise zu ziehen.

Auf praktische Erfahrungen gegründet und von D. Schmidt u. F. Herzog (Kunstgärtner in Weimar) herausgegeben.

**Dritte Auflage. 1 Gulden C. M.**

Die Gartenfreunde erhalten hiermit ein Werk, welches die Ziehung, Wartung u. Pflege der verschiedenen Blumen und Gärtengewächse beschrieben, und dazu noch die besten Vertilgungsmittel gegen schädliche Insekten enthält.

Vorräthig in

**Carl Geibel's**

Buchhandlung in Pesth.

Ungarischer  
**wechselseitiger Versicherungsverein gegen Hagelschaden:**

Die laut § 21 der Statuten alljährlich zur August-Messe abzuhaltende Generalversammlung, wird am 28. August l. J. Abends 5 Uhr im National-Casino stattfinden. Es werden in derselben etwa vorkommende Beschwerden und Vorschläge entgegengenommen u. berathen, der durch das Los auszufallende dritte Theil der Administrations-Mitglieder durch Wahl wieder ersetzt und noch andere, den Verein betreffende Gegenstände verhandelt werden. Die pl. t. Mitglieder werden somit zu dieser General-Versammlung höflichst eingeladen.

Pesth, 28. Juli 1847.

**Bernhard Franz Weisk,**  
Direktor.

**In Joseph Wagner's**  
Kunst- u. Industrie-Komptoir in Pesth,  
am Servittenplatz, ist neu erschienen:

**Ceritto - Tänze,**

Walzer für das Pianoforte, komponirt von Kapellmeister J. N. Judex. — Preis 45 fr.

**Thuróczi Kortcs-Csárdás,**  
für das Pflte, von J. Rieszner. (Eigenthum des Kompositors.) — Preis 20 fr.

Obige Handlung empfiehlt für den bevorstehenden Augusti-Markt, ein vollständiges Musikalienlager, nebst einer reichhaltigen Auswahl der neuesten Kunstzeugnisse von Wien, München, Paris, London u.

als: Kupferstiche in verschiedenen Manieren — Lithographien (schwarze u. kolorirte) u. M. Trementszky's sämtliche Kunstartikel, zu soliden und sehr mäßigen Preisen.

**Wohnungs = Veränderung.**

Indem der Gefertigte einer hochgeehrten pl. t. Damenwelt für das ihm bis jetzt in so hohem Grade geschenkte Zutrauen in Anfertigung von diversen Damen-Anzügen höflichst danket, gibt er sich zugleich die Ehre hiemit ergebenst zu avifiren, daß er zu mehrerer Bequemlichkeit eine Wohnung im 1. Stofe, in der Waiznergasse, im v. Mocsonyischen Hause, zu den „drei Grazien,“ bezogen habe; weshalb er sich zu fernerer Ertheilung von Aufträgen in Verfertigung aller Art Damen-Roben, aus in- u. ausländischen Kleider-, Mantellets- u. Mantelstoffen, nach den neuesten Pariser und Wiener Mustern, selbst binnen der kurzen Frist von ein Paar Stunden, empfiehlt achtungsvoll

ergebenster

**Johann Butsányi,**

bürgerl. Damenkleidermacher = Meister,  
in Pesth.

6-6

**Lehranstalt für Knaben!**

Windgasse, No 265, zunächst der neuen Anlage, in Pesth.

Die hierorts von Unterfertigten errichtete und bekanntlich seit mehreren Jahren, besonders als praktische Schule der französischen Sprache bestehende Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt für Knaben befindet sich nunmehr, nach deren Verlegung in ein geräumigeres Lokale und in Folge einer Erweiterung u. zweckmäßigeren Gestaltung ihrer ökonomischen Einrichtungen, in den Stand gesetzt, eine größere Anzahl von Zöglingen aufzunehmen. Da diese Aufnahme gleichwol aus höheren Rücksichten auf eine immer nur mäßige, den allgemeinen Verhältnissen des Hauses entsprechende und jedenfalls bestimmt limitirte Zahl beschränkt bleibt, so ergeht hiermit an jene Eltern, welche geneigt sein sollten, auf das nächst kommende, mit dem 1. Oktober beginnende Jahr der Anstalt Zöglinge zu übergeben, die dringende Aufforderung, den Unterfertigten von ihrem Vorhaben zeitlich zu verständigen, da bei spätern Anmeldungen möglichen Falls ihren Wünschen nicht mehr entsprochen werden könnte.

Pesth, im Juli 1847.

5

**M. L. Roth.**

**Das berühmte**  
**persische**  
**alle Insekten tödtende Pulver,**

ein bewährtes Mittel gegen Flöhe, Schwaben, Wanzen, Schaben u. u. ist wieder vorräthig in

**J. G. Weissenberg's**

Papierhandlung am Servittenplatz,  
zum weißen Kranz, in Pesth.

4-6

## Neues Kophaar-Surrogat.

Kais. kön. öster. und kön. baierisch ausschließlich privilegierte, kön. preussisch patentirte, in Frankreich brevetirte, in Rußland privilegierte

## Waldwolle.

In der gegenwärtigen Zeit, so reich an Erfindungen, möchte die neue Art der Verwendung der Faser in den Nadeln der Kiefer- oder Föhren-Bäume (*Finus Sylvestris*) eine nützliche und interessante Erscheinung sein, welche gewiß Anerkennung und Theilnahme verdient.

Durch eine eigene, durch viele Versuche herbeigeführte Behandlung wird aus diesen Nadeln eine hanfartige Faser gewonnen, welche mit gezupften Kopshaaren u. bei größerer Verfeinerung mit kurzem Hanfwerg viel Ähnlichkeit hat. Man glaubte diesem Pflanzen-Faser-Stoff am passendsten den Namen Waldwolle zu geben. Die Waldwolle wird von Sachverständigen als eines der zweckmäßigsten Kophaar-Surrogate erkannt und häufig benützt, welches nebst mehreren diätetischen u. ökonomischen Vortheilen auch noch den Nutzen gewährt, daß es die Meubles von dem zerstörenden Mottenfraß sichert. Da gegenwärtig Alles mit Sprungfedern gepolstert wird, so ist die geringere Elastizität nicht bemerkbar, u. wenn das Meubel satt gefüllt, ist es vom Kopshaare durchaus nicht zu unterscheiden. Als ein Zeichen der Würdigung dieses Produktes darf bemerkt werden, daß dem Erfinder von dem Kunst- und Handwerksverein zu Altenburg die silberne Verdienstmedaille verliehen wurde, so wie auch daß die Waldwolle in dem Wiener k. k. allgemeinen Krankenhaus und mehreren andern öffentlichen Anstalten eine vielfältige Aufnahme u. Verwendung gefunden hat. — Mit Recht darf ich mir demnach erlauben, die Waldwolle als das Beste und Zweckmäßigste zur Füllung von Matrazen, Kissen, Divans, etc. zu empfehlen und bin gern bereit auf Verlangen nähere Details von deren weiterer Verwendbarkeit zu geben.

### Caspar Tschögl,

Material-, Spezerei- und Farbwaaren-Händler, „zur Fortuna,“ am Rathhausplatz, in Pesth.

2—3

## Für ledige Personen.

Ein schönes Cassenzimmer, meublirt, ist sogleich und zwar zu sehr billigen Preis monatweise zu verlassen und beim Hausmeister, Nr. 583, Horvath-Haus, Hatvanergasse, in Pesth, das Nähere zu erfragen. 3—3

## Fortepiano.

Ein gut erhaltenes, überspieltes Klavier ist billig zu verkaufen. Das Nähere in der Apotheke „zum großen Christoph,“ in Pesth. 3—3

## Ein junger Mann,

der außer seiner ungarischen Muttersprache, auch englisch, französisch, italienisch u. deutsch spricht, und mit den besten Zeugnissen versehen ist, wünscht als Hofmeister, oder als Sekretär bei einer Herrschaft unterzukommen. — Das Nähere ist im Expeditionsbureau des „Spiegels“ zu erfahren. 3

Mit einer neuen, außerordentlich großen Auswahl

## Stahl = Schreibfedern,

unter denen sich vorzugsweise die

## Compositions - Federn

durch Güte u. Dauerhaftigkeit auszeichnen, empfiehlt sich ergebenst

### J. G. Weissenberg,

Papier-, Schreib- und Zeichenrequisiten-Niederlage in Pesth, am Servittenplatz „zum weißen Kranz.“

Das durch vielfache (bereits bekannt gemachte) Zeugnisse rühmlichst anerkannte

## Hühneraugen = Pflaster

zeichnet sich besonders dadurch aus, daß nach dessen Gebrauch die Schmerzen augenblicklich aufhören und sich das Hühnerauge selbst, binnen Kurzem gänzlich verliert, ohne das oft gefährliche Ausschneiden nöthig zu haben.

Eben so ist dieses Pflaster gegen Frostbeulen, Wunden und Geschwüre jeder Art, vorzüglich heilsam.

Zu haben in Liegeln mit Gebrauchs-Anweisung à 20 kr. C.M. in der

### Schreibrequisiten-Handlung

„zum weißen Kranz,“ am Servittenplatz und bei mir selbst

### Guido Poenisch,

neuer Marktplatz (Ecke der Göttergasse), Derra'sches Haus, 3. Stok, Thür 13, in Pesth.

1—3

## Stikereien.

Unterzeichnete empfiehlt sich zum Anfertigen aller Arten Stikereien auf jedem beliebigen Stoffe, so wie auch in Häfel-Arbeiten. Auch würde sie gerne unterrichtet in feinen weiblichen Handarbeiten ertheilen. Die Wohnung ist in Ofen bei Hrn. Burgert, Kartenfabrikanten, in Kaffehause „zum goldenen Hirschen,“ in Laban.

Ofen, 20. Juli 1847.

3—3

### Marie Morsbach.